



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 6. Daß ein Ordensp: alle jrdische sachen übertreffe/ vnd wie
glorwürdig solches seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

jenes Fasten / sonder dessen Gehorsamb geschenckt vnd mit
gethailt.

Muß derhalben gewißlich groß seyn die Würdigkeit des
Gehorsams / welche so vil bey Gott vermag / wie eben diese
Wunderzeichen zuuerstehn geben. Es ist auch kein wunder/
dann die im Gehorsam leben / haben sich ganz vnd gar gleich-
samb in die Hand Gottes ergeben vnd sich ihme vertragen/
damit's gänglich von ihme beossen vnd regiert wurden. Da-
her wirdt an ihnen erfüllet der Spruch des Propheten: Du
wirst in Ehren seyn in der Hand des Herrn / vnd ein Königs-
licher Kranz in der Hand deines Gottes. Man wirdt dich
nit mehr ein verlassne haissen / von dem Land nit mehr ver-
stet nennen / sonder wirdt dich nennen / Mein will in jhr. Wel-
cher so holdseeliger Name / vnd voll des göttlichen Trostes / ja
auch vil mehr / die sache selbs / wem kans besser oder füglicher
zugemessen werden / als einer Ordensperson / die eben durch
diesen Gehorsamb dermassen / wie gemeldt / von Gott beossen
wirdt / daß in jhr allzeit vnd in alle dingen / sein göttlicher Will
auff das vollkommenlichst volbracht werde?

Daß ein Ordensperson
alle irdische sachen übertrefse / vnd
wie glorwürdig solches seye?
Cap. VI.



Ist derhalben der gaisliche Or-
densstand / der in diesen dreyen Gelübden gant
vnd gar steht / vnd in welches Natur vnd Wesen
stet

senheit / diese sachen sambt allen ihren zierden zusamen kom-
men / das auß allen gleichsamb ein hauffen gemacht wirdt / In
welchem zwar neben andern / die auß einem jedem inson-
derheit herkommen / ist auch dieses fürreffentlich / vnnnd wun-
derbarlich das einen *habitus* / oder beständige Gewonheit in
Menschen machet / darüber nichts edlers oder herrlichers
kan erdacht werden. Dieser aber stehet in Hochheit des Ge-
müts / welches über alles was in der Welt ist erhöhet / ihme
gleichsamb alles vnderwürfflich machet / vnd für nichts schä-
get / vnd nit allein nichts dergleichen suchet / wie die Weltmen-
schen / die Tag vnnnd Nacht darnach trachten / auch mit einan-
deren so vast darumben balgen / sonder auch wanns frey an-
gebotten werden / vnnnd selbs zuhanden kommen / verschmähe
vnd gänglich verwerffe.

Warum die
Hochheit vnd
Dapfferteit
des Gemüts
stehe.

Eben diese beständige Dapfferteit des gemüts / erkläret
offentlich Gregorius / der beede ständ seines lebens beschreibet /
weil er zuuor ein Ordensperson / nachmals aber Papst ge-
wesen) Als ich / spricht er / in dieser Welt nichts ^{Epist. 5.}
begert vnd nichts geforchten / gedunckt mich das ich in einer
höhe über alles erhebt stünde / also das ich vermainet / es sey in
mir erfüllet worden / was ich auß dem Propheten *Isaia* durch ^{Esa. 58.}
das versprechen des Herrn gelehret hab / Ich will dich
auff die höhe des Landes führen / Dan der wird über die Erde
erhöhet / welcher die ding so vor der Welt Hoch vnd Herrlich
scheinen / durch Hochheit des gemüts mit Füßen tritt vnd ver-
nichtet / vnuersehens aber bin ich ebe von dieser Hochheit / durch
vngestümme Versuchung in forcht vnd zittern gefallen / dann
ob ich mir selbs schon nit fürchte / jedoch muß ich für die jenige /
so mir anbeuohlen vast sorgfältig vnd forchtsamb seyn.

h ij

Eben

Die Ordenspersonen ubertreffen alle zeitliche sachen

Die Ordens-
leuth verlassen
auch den wille
erwas zu habē
oder zu besitzē.

Eben diser mairung müssen durch auß alle Ordensper-
soner seyn/ die nach ihrer Closter Regul leben/ dann allen
wirds mitgethailt/ wans dem rath von verlassung der Welt
gehör geben vnd volgen/ Seitmal sie die Welt nit möchten
verlassen/ wans dieselbige nit verachten/möchtens auch nit
verachten/ wans nit über dieselbige herrscheten. Dann sie nit
nur verlassen/ was in gegenwert habē/weil solches offtermals
gar wenig) sonder den willen vnd das verlangen etwas zu ha-
ben/ welches sich schon weiter erstreckt/vnd mehr in sich be-
greiffet/ja vor der zil noch end hat/vnd alles/ sambe der ganzen
Welt begreiffet/vnd mit einschleuffet.

March. 19.

Epist. 14. ad
Paulinum.

Dessen haben wir ein Exempel am H. Apostel Petrus/
welcher ob er schon nit vil/vnd schier gar nichts verlassen/dann
noch hat er sagen dörrfen: **Siehe/ wir haben alles**
verlassen. Von welcher Bekantnuß rechte vnd wol der H.
Augustinus spricht: **Dise Fischer/ so vom Herrn**
beruffen/ welche ihre Schifflein vnd Netz verlassen/ haben
sich erstrewet/ wanns auch daran gedacht/das sie alles verlas-
sen/ vnd dem Herrn nachgefolgt. Vnd für wahr diser ver-
schmähet alles/ welcher nit allein sein ganzes vermögen/ son-
der auch wie vil er hat wollen haben/ verachtet. Aber in dem
was man begert/ seind Zeugen die Augen Gottes/ was man
aber besessen/zugleich auch die Menschen.

Vnd Gregorins spricht: **Vil hat der verlassen/**
wer ihm selbst nichts vorbehalten. Vil hat verlassen/ welcher
wie schlecht vnd wenig es immer gewesen/ alles hat verlassen.
Eben dis haben gethan alle Ordensleuth/ die sich nit allen
aller ihrer Güter/ sonder auch der begirden gänglich herauß
vnd entblöset/ wer dann in seinem Gemüt also beschaffen
ist

habet die ganze Welt vnder seinen Füßten/ vnd ist daher nit nur an freude/ruhe vnd wollust seelig/sonder auch an Würdigkeit allem fürstlichem vnd königlichem Gewalt weit höher zuschätzen vnd fürzuziehen.

Verhalben billich kan ein jeder Religios seinem Adler verglichen werden/welchē die H. Schrift also beschreibet: Das er sich auß beuelch Gottes über sich schwinget/vnd in der höhe sein Nest mache. Vber welchē spruch sagt Gregorius: Dises pflegt ein sondbarer Probstuck zuseyn der außertwöhliche/weiß den Weg dises gegenwertigē Lebens also wissen anzustellen/das sie durch gewisse Hoffnung erkennen/ sie seyen schon über alles erhaben/in dem sehen/das alle zergängliche sachen vnder ihnen seyn/vnd alles was in diser Welt prächtig vnd herrlich scheint/ auß Liebe der ewigwerenden Seeligkeit mit Füßen treten. Dann wann einmal das Herz sich steiff an die Göttliche ding anhänget/ als baldt sihet/wie verächtlich andere sachen seyn/dies zuuor für so groß gehalten/Dises aber reumet sich sonderlich auff die Ordens personen/was Gregorius von Adler meldet/ das er nit allein über sich fliege/ sonder auch in der höhe sein Nest mache/ dann das fliegen zwar braucht mühe vnd arbeit/vnd vmb deswegen kans nit sters weren/dz Nest aber hat ein ruhe/ vnd daher bleibts auch steiff vnd beständig. Dañ ein gleicher vnderscheidt ist zusehen im fleiß etlicher Menschen/die sich der Tugend befließen. Dañ die nur mit den gedanken vñ dem verlangen/ sich von der Erden über sich schwingē/wie bißweilen etliche weltliche pflegen zuthun/solche zwar thun recht vnd wol darā/aber es geht nit ohn grossen gewalt vñ streit zu. Muß also solchē schier eben diß begegnen/wz

Die Ordensleuth werden einem Adler verglichen.

Ioh. 39.

31. mor. cap. 19.

Die weltliche schwingen sich schwerlich zu Göttlichen sachen.

10. Confess. cap. 40.

h. iij

durch

durch mühselige bürden falle ich widerumben in die vorige sachen / vnd wirdt von den alten gewonheiten gar eingenommen vnd gefangen gehalten / ich waine vnd erawre zwar vass / aber ich bin starck gefässelt / vnd hart beschwert mit der überlästigen gewonheit / aber die ihr Nást in die höhe gemacht haben / werden nit allein in ihrer arbeit nit müd / sonder ruhen darinen gar lieblich. Gewislich seind solches die Ordensleuch / so jr Nást in ein hohes vnd mühesambes orth gemacht deren stand vnd beruf / alles was irdisch übertrifft. Ist des halben so weit fehl / daß ihnen schwer seye in solcher hochheit zuuerharren / daß sie solches mit grosser Freyd vnd Liebligket volbringen / auch von keiner sache ein so grosses abschewen haben / als eben mit disen irdischen dingen die sie wircklich vnd mit dem Herzen gänglich verlassen / widerumb zugehen.

De orat. Dominica.

Daher entsteht gewislich die gröste Würdigkeit einer Ordensperson / vnd zwar erstens / wie der heilige Eppriamus spricht: **Wer der Welt alberait abgefagt / derselbige sey grösser / als ihr Pracht vnd Gewalt / von demogen / wer sich Gott vnd Christo auffopfert / der begert kein zeitliche sachen / sonder allein die Himmlische Glori vnd Herrlichkeit / Vnd zwar der schöne glanz diser Fürtreffigkeit wirdt nit nur von Gott gesehen / welches genug het seyn sollen / sonder gemeinglich auch von den Menschen / dann obs schon verdreust nachzuuolgen / jedoch pflegens sich ab ihnen zuuerwundern / vnd in Ehren zuhalten / die ein solche strenge weis zu loben aussertorn haben. Daher kompt der Spruch des h. Hieronymi: **es seye nit löblich Gelt vnd Gut zu besizen / sonder dasselbige vmb Christi willen verschmecken nit nach Ehren trachten / sonder dieselbige gering schätzen vnd auf ein wunderbarliche weis / die solche sachen haben / verachten vnd dies nit haben wollen / loben.****

Epist. 27.

Zu dem Feind die Religiosi/wegen ihres Ordenstands/
von wegen allerley Menschliche zufällen frey vnd ledig. Daß
was wolte die Menschliche vnbständigkeit an ihnen vermö-
gen/welche/weils alles verlassen/was dem vnbständigen wes-
sen vnderworfen vnd anhängig/ ihr allen Zugang verschlossen
haben? Auf welchem diß volget / daß sie gleichsamb über die
vngestüme Wind erhöhet / allweg vnbewöglich bleiben/vnnd
von allen gefährlichkeiten entlediget / der stetten vnd immerwe-
renden Ruhe genießen. Dann wer alles ganz vnnd gar ver-
lassen / der hat weiter nichts mehr/damit er künde verlegt oder
belaidiget werden.

Daher sagt gar herrlich der H. Eyprianus: **Wie** Lib. 1. ep. 1.
groß ist die Herrschung vnd der Gewalt des
gemüts? Nit allein seys vor schädlichen anlüssen der Welt
befreyet/ daß einer gerainiget vnd gesäubert durch kein Sünd
des abgefagte Feinds gefangē vnd gefässelt/sonder an träftten
noch stärker vnd standhaffter werde/damits über das ganze
Kriegsheer des wütenden Feinds gewaltiglich vnnd sichaffe
herrsche

Ja es wirdt ein Ordensperson mit einem so grossen
görllichem Liecht dermassen erleuchtet/ daß sie alles was auff
Erden/als schlecht/betrüglich/eittel/ vnd vnserer Liebe gar vn-
würdig/verachtet. Welches der H. Chrysostomus gar zier- Homil. 19. ad
Pap. Antioch.
lich erkläret hat/sprechend: **Gleich wie den jenigen/**
so auff einem hohen Berg seind/ alle ding klein scheinen nit als
lein die Menschen vnd Baum/sonder auch ganze Stätt vnd
große Kriegsheer/ als Dmaisen auff der Erden herumb krie-
chend/ Also welche mit erhabnem Gemüt zu den Himlischen
gleichsamb in der Höhe wohnen/scheinet aller Menschlicher
Gewalt

Gewalt/ Herrligkeit vnd Reichumb/ so schlecht vnd klein/ das sie auch für vnwürdig achten die Hochheit ihres vnsterblichen gemüts darauff zubegeben/ das aber ein solche Hochheit des gemüts auff die Armut zu wenden seye/ lehret gemelter Chro-

De virg. c. 81.

sostronus also sprechend: **Welcher auff solche weis nichts hat/ als sey alles gegenwertig/ der verachtet alles/ vnd gebrauchet sich grosser Freyheit im Reden vor Fürsten vnd Herren/ auch die in grossen wülden sein: Welcher auch das Gek verschmähet / der gehet den geraden Weg / fraget nichts nach dem zeitlichen Todt / vnd als der über diese ding erhaben / ist freyer im reden ohn forcht vnd zittern vor jederman/ wer aber dem Gek nachstellt/ ist nit nur ein Knecht des Gek/ sonder des wohns der zergänglichen Ehr dieses Lebens. Vñ letztlich mit einem Wort zu melden/ ist er ein geschloffen od leibaigner aller deren dingen dieses zergängliche Lebens.**

Wer dē Gek
machtrachtet/
ist ein Knecht
des Gekts.

Lib. 9. moral.
c. 15.

Ebenmässig sagt der H. Gregorius: **Wir wöllen die Augen des Gemüts auffheben/ vnd die außserwöhle Gottes/ so von aussen verfolgt vnd geplagt werden / wie sie inwendig in einer so gewaltigen Böstung herrschen vnd regieren/ besichtigen / Seittemal alles was von aussen groß vnd prächtig scheinet/ das ist vor ihren innerlichen Augen verächtlich/ das weils inwendig über sich selbs erhaben/ steiffen sie ihr Gemüt in der höhe/ vnd alles was in diesem Leben außsteht/ sehen solches gleichsam von ferien vnd jnen verschwindē/ gleich als gehe sie nichts an/ vnd weil sie sich beflissen mit dem Gemüt also zu reden / außserhalb des Flaisches zu wohnen / empfindens schier nichts wans etwas leyden: Vnd baldt hernach daher dann geschicht/ das sie in sachen so der Tugenden zu wider / keine Hochheit noch Gewalt respectieren oder ver-**

schonen/ sonder wans erliche auß Hoffart stolziren sehen/ demütigens solche durch die Auctoritet vnd krafft des Geists. Bissher Gregorius/ Welcher auch vil Exempel auß der heiligen schrift beybringt / als des Moyses wider Pharaonem/ Nathans wider Dauid/ Helix wider den Achab/ vnnnd auch Elisei wider Joram.

Nun aber zu disen wollen wir noch etliche andere hinzu setzen: Wir lesen/ das *Bernardinus Senensis* sich einer so grossen freyheit im reden gebraucht habe/ das er ohn einigen respect oder ansehen der Personen/ wans die sach vnnnd noth erfordert/ die Laster der hohen Personen auch offentlich gestraffet / welches da ers auffein zeit zu Mayland in einer offentlichen Predig wider den Hertzog geübt / wirdt er sehr zornig vnd throwet ihm den Todt / wa ferz er von seinem vorhaben nit ablassen wurde/ aber *Bernardinus* straffet folgenden Tags in gegenwert vil Volcks eben dieses Laster mit vil ernstlichern Worten dann zuvor/ welche Freyheit vnd dapfferkeit im reden/ den Fürsten dermassen bewegt vnd gedemütiget / das er ihm forschin nit mehr verdriesslich sein dörfen / ja auch sein Gemüt zu erkündigen/ hat er ihme ein guldins Trinckgeschirz voller gold geschickt/ welche schanckung weils der Mann Gottes mit vnwillen verschmähet / befiehlt er solches ihme mit noch mehrerem bitten wider zu präsentiren / als nun die abgesandten ihrem befehl nachkommen / vnnnd mit stetem bitten nit ablassen wolten / steht *Bernardinus* auff / vnd befiehlt sie sollen ihme nachfolgen/ geht also zur Gefängnuß darinnen vil/ wegen grosser Geldschulden gefangen lagen / die er desselben Tags allmlediget hat.

Gleiche Dapfferkeit ist auch gewesen / des *H. Columbanus* die Laster des Königs *Theodorici* in Franckreich zu straffen

Bernardini Senensis Freyheit im reden.

Columbanus
Straffer de
nig Theodori
cum in Frack
reich.

fen / welches ankunfft / als der König auff ein zeit innen wor-
den hat er ihme ein Königliches Nachmal / sambt allen dar-
zu notwendigen sachen / in grosser anzal der Diener / mit schö-
ner Ordnung in sein Herberg tragen lassen. Als solches Co-
lumbanus gesehen / erzajgt er mit worten vnd geberden einen
Zuwillen / vnd spricht disen Verß auß der H. Schrift:

Eccles. 34.

**Gott hat kein gefallen an den Opffern der
Gottlosen / Es wölle sich auch nit gebüren / daß die Diener
Gottes sich mit dessen trachten sollen verunrainigen / der mit
ihnen einen so vnbillichen Krieg führete. Raumb hat er die
wort außgesprochen / als baldt seind alle Geschir: zerbrochen
der Wein vnd ander köstlich Getranck auff die Erden gestre-
sen / vnd die Speisen hin vnd wider auff der Erden zerstreuet
worden / darab die Diener erschrocken / wie auch der König
selbs auß forcht zugeloffen / vnd versprochen / er wölle forcht
in allen dingen ihme gehorsamb seyn.**

Anthonij Pa-
uini Eijer im
reden.

Gar eines wunderbarlichen vnd dapffern Gemüts ist
auch gewesen Anthonius Patavius / welcher / als er zu Eubo-
no kommen / zu welcher zeit er ganz Welschland mit Meere
vnd Brandt verwüstete / hat er ihn mit disen worten angeredet:

**Du grewlicher vnd abschevlicher Tyrann!
wann wirst leistlich auffhören Menschliches Blut zuvergü-
ßen? Auff welchen eingang / als er nachmals ein sügliche Er-
mahnung angestellet / mit Erzehlung seiner Rauberey / Tod-
schläg vnd Blinderungen der Stätt / auch ime den zorn Got-
tes vnd die vor Augen schwebende straff verkündiget hette / ha-
ben seine Kriegsknecht die solches hörten / auff nichts anders
getwarret / als nach gewonheit jres Tyrannen auff ein jauchen
daß sie einen solchen überlästigen vñ scharpffen Zuchtmass
solten**

solten ombbringen. Er aber gegen sinns / hencet die gürtel an seinen Hals / wirdt auß einem Wolff ein Schaf / fallet nider auff die Knie / vnd begeret ganz demütiglich gnad vnd verzeihung seiner Sünden versprechend / alle straff so er ime auffgeladen wurd / williglich außzustehn. Eben diser hat auff ein zeit ihme sürgenommen / die Tugend dieses frommen Manns auff solche weis zu probieren vnd zuerkündigen. Schicket also zu ime etliche der seinigen mit herlichen gaben vñ schanckungen / denen er befolhen / sie sollen ihn mit vnablässlichen bitten vñ andhalten / dahin vermögen die schanckungen anzunehmen / wann ers angenommen / solten sie ihn als baldt am selben ort vmbbringen / im fall er sich aber waigerte / als dann soltens alles gedultiglich leyden vñ anhören / was er von ihme sagte. Als sie nur auß falscher demut mit vilfältigen bitten anhielten / die gaben vñ schanckungen ihres Herrn auff vñ anzunehmen / spricht Anthonius ganz vnerschrocken: **Gehet als baldt wider hinweg mit ewren Gottlosen gaben vñ schanckungen / damit nit etwa das Tach ein falle / oder die Erden sich auffstehue vñ wir ewers äussersten verderbens auch thailhaftig werden.** Als er sie nur also abgefertiget / vñ Ezelinus / wie die sachen beschaffen erkundiget / hat er ihn forthin als einen hailigen Mann in Ehren gehalten.

Antonius Pa-
tulinus / wirdt
mit schanckun-
gen versucht.

Wie aber der Ordensstand vns wider alle Widertwergigkeiten vnderweist / also bewaret er auch zur zeit des Glücks / damit wann wirs beide verachten / weder jene fürchten / noch nach disen sehr vil fragen. Dessen ist ein Zeug der grosse Anthonius / zu welchem / als Kaiser Constantinus sambt seinen zweyen Söhnen Constante vñ Constantio als seinem

Die Ordenspersonen vbertreffen alle zeitliche sachen/
 gaisstlichen Vättern / mehrmals ganz freundliche vnd demü-
 tige Brief geschriben/ hat er solche so gar nit für hoch geachtet/
 daß er den seinigē gepflegt zusagen: **Es sey nit für groß**
 zuachten/wañ schon die König diser Welt den Dienern Got-
 tes Brief zuschicken. Dann obs sich schon lasse ansehen/ als
 habens waiß nit was für einen höhern gewalt/ Jedoch seyens
 all einer gleichen Natur/ vñnd müssen auff gleiche weis leben
 vnd sterben/ Dis aber seye warhafftig groß vñnd für hoch zu
 schätzen/ daß Gott seine Brief/ das ist/ einen Dolmetschen sei-
 nes willens zu vns gesandt/ vnd durch seinen Sohn mit vns
 geredt hab. Als er nur solches gesagt/baten ihn seine Brüder/
 er wolte doch darauff antworten / damit man nit mainete er
 wolte so grosser Fürsten Freundlichkeit verachtē. Stellet also
 seyn antwort/ daß er sie darmit zur Gerechtigkeit vnd Barm-
 hertigkeit anmahnete/ vñeingedenck seyn solten/dß sie auch Men-
 schen vnd von Christo der ein warhaffter Herr ist aller Men-
 schen zuurthailen seyen. Derhalben dieses so hohe Gemü-
 welches über alles erhebt/vñnd alles für nichts schätzen/haben
 Anthonius vñnd andere mehr/ nit mit sich in gaisstlichen An-
 denstand gebracht/ sonder erst darinnē überkommen/damit man
 auch eben solches (weil wir in gleicher Schul wohnen) leicht-
 lich erlangen mögen/ sonderlich weils die Hoch- vñnd
 Würdigkeit vnser Stands vnfehlbar mit sich
 bringt/vñnd von vns erfordert.

